

Instrumentierte Glashülle : Fabrikationsgebäude Baltensweller AG, Ebikon, 1995-1996 : Architekt : Oliver Schwarz, Zürich

Autor(en): **O.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 10: **Landschaftsarchitekturen = Architectures de paysage =
Landscape architecture**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Instrumentierte Glashülle

Mit minimalen Profilen und stützenlosen Ecken hat Oliver Schwarz beim Fabrikationsgebäude des Beleuchtungsateliers Baltensweiler in Ebikon seine Vorstellung von der perfekten Glasarchitektur bis zur letzten Konsequenz umzusetzen versucht.

Fabrikationsgebäude Baltensweiler AG, Ebikon, 1995–1996
Architekt: Oliver Schwarz, Zürich
Mitarbeiter: Martin Zwinggi

Auf dem Nachbarsgrundstück der seit dreissig Jahren tätigen Firma sollte ein Erweiterungsbau erstellt werden. Inmitten eines Chaletquartiers aus den zwanziger Jahren ermöglichte die neue Bau- und Zonenordnung ein Gewerbegebäude, dessen Grundrissausmassen 16×16 m betragen.

Die alte Ausfallachse Luzern–Zürich, an der sich das Gebäude befindet, ist stark befahren; die Erschliessung erfolgt daher rückwärtig über eine Quartierstrasse, die rund 6 m höher liegt als die Kantonsstrasse. Somit entstand ein vorne drei- und hinten eingeschossiger Bau. Die Seitenfassaden übernehmen mit der variablen Sockellinie den Geländeverlauf und

die Anschlussfunktionen zum Altbau.

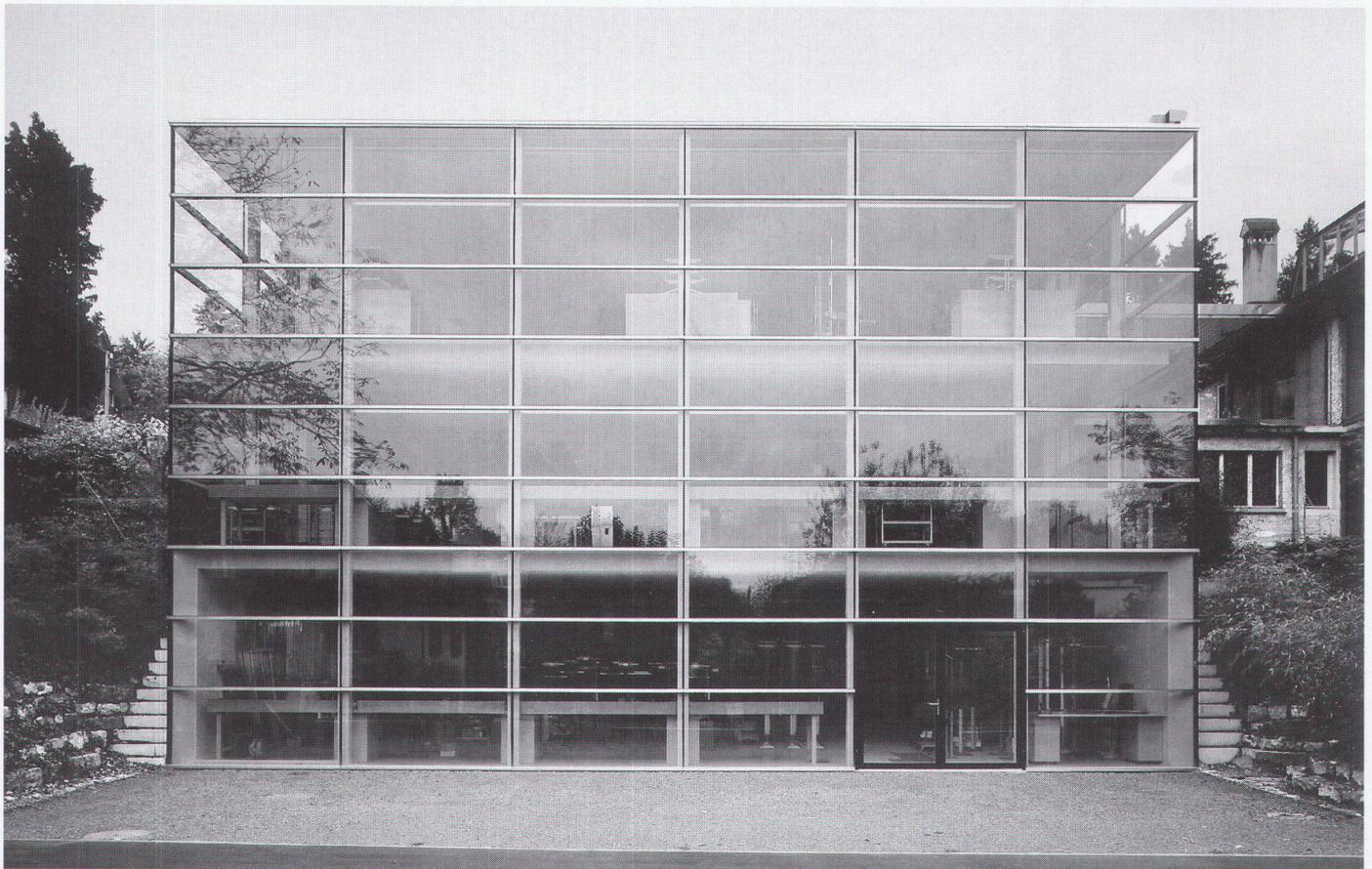
Die drei Gebäudeebenen entsprechen dem Produktionsablauf: Lager und Bereitstellung im zweiten Untergeschoss, Werkstatt und Stangenlager im ersten Untergeschoss, Büro, Montage und Spedition im Erdgeschoss. Die Anlieferung liegt zwischen Alt- und Neubau.

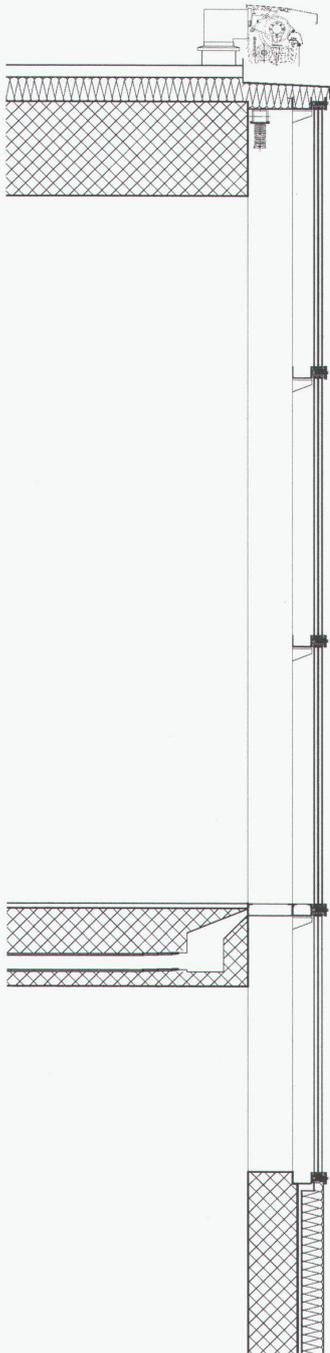
Die für einen Gewerbebau relativ kleine Grundfläche war für den Standort von Treppe und Lift sowie die Wahl der statischen Elemente mitbestimmend. Die Treppe in der südlichen Ecke unterstützt die natürliche Belichtung der in diesem Bereich fensterlosen Untergeschosse und die Nutzungsflexibilität. Der

Liftschacht leitet die Torsionskräfte der Decken in die Umfassungsmauern ab, die Mittelstütze die Hauptlast der Decken. Sie ist, vom Gebäuderaster unabhängig, statisch optimal platziert.

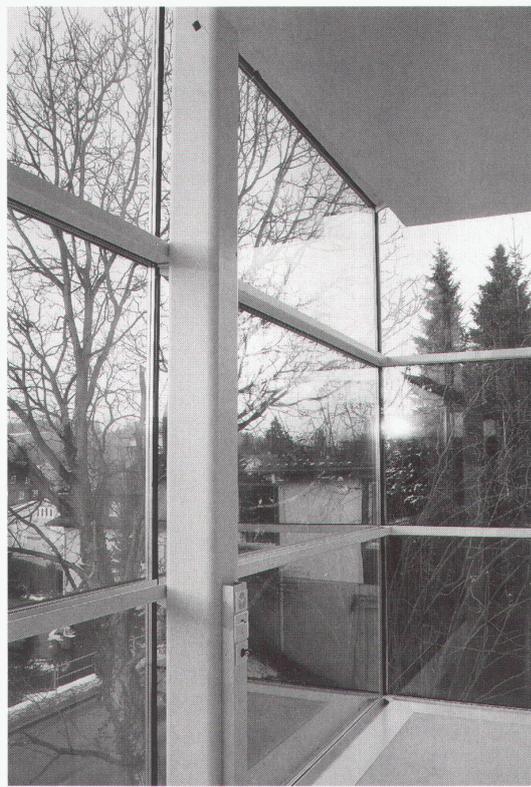
Die Randstützen liegen in der Fassadenebene. Ihr Abstand entspricht der Länge der Glaselemente, so dass das Gebäude- und das Fassadenrastermass zusammengelegt werden konnten. An der Gebäudeecke fehlt die Randstütze. Die Rasterachse liegt genau an der Innenkante der 52 mm dicken Glaselemente, die rechtwinklig übereck zusammenstossen. Der Hohlraum, der hier entsteht, bietet Platz für einen Zugstab zur Aufnahme der vertikalen Kräfte der Fassadenriegel. Dies ist um so sinnvoller, als das Durchhängen der Betondecken ein negatives Lastmoment verursacht, das heisst, dass an den Ecken eine Zugkraft ausgeübt wird. Eine kleine Stahlkonsole übereck leitet diese Kräfte ge-

Ansicht von der Luzernerstrasse





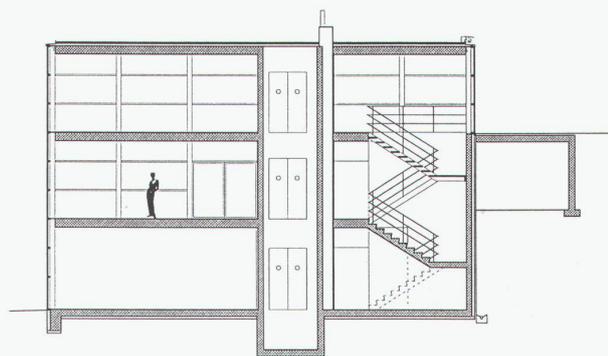
Vertikalschnitt. Glasfassade als passive Wärmequelle mit innerem und äußerem Sonnenschutz. In die Betondecke ist eine Querlüftung integriert (Wärmerückgewinnung). Die Boden-/Deckenheizung hat eine Betriebstemperatur von 23 Grad.



schossweise in die Deckenkonstruktion ab.

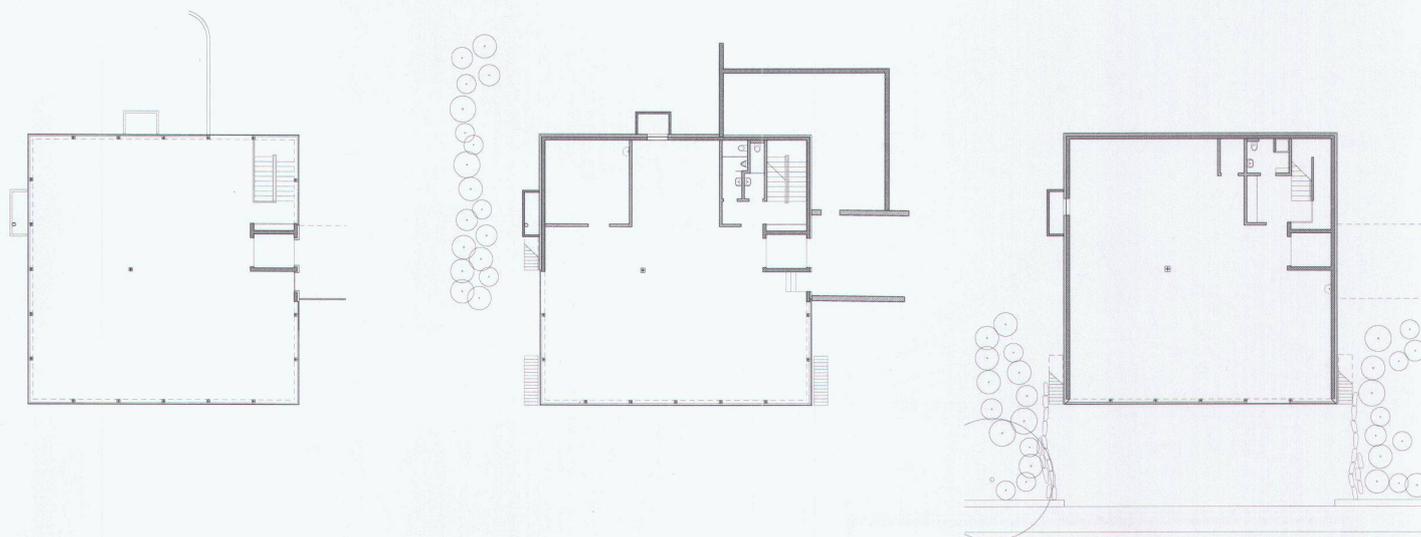
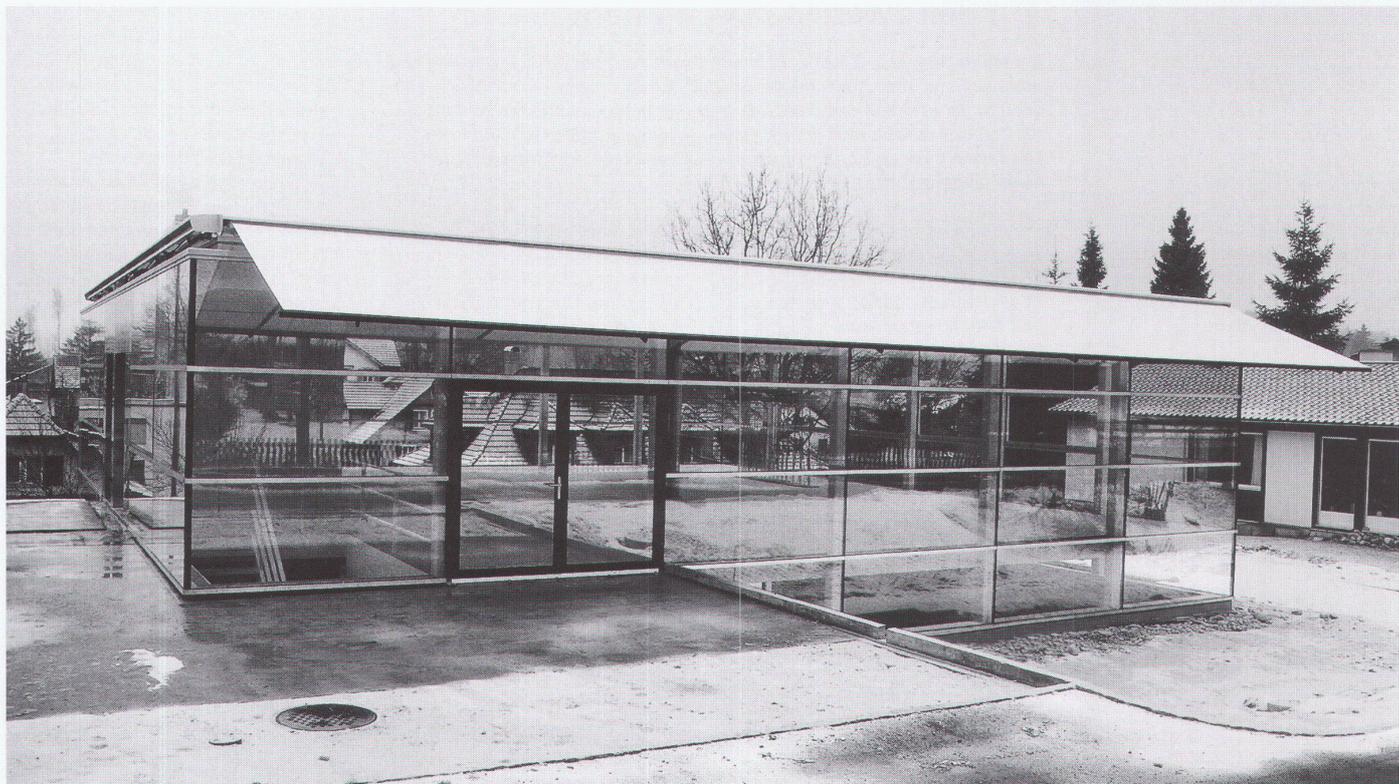
Der Übergang von der Decke zur Wand liegt in der Ebene der Deckenstirnen. Die Riegelkonstruktion der Dreifachverglasung ist direkt an die Aussenseiten der Randstützen montiert. Da die Stützen vor der Deckenstirne stehen und der Abstand zwischen Glas und Beton durch ein Metallprofil abgedeckt ist, verschwindet von innen gesehen das Glasprofil hinter der Betondecke, die dadurch zu schweben scheint. Von aussen gesehen unterbrechen die horizontalen Chromstahlbänder die vertikalen schwarzen Kittfugen; auch die – etwas breiteren – schwarzen Dichtungsprofile der Gebäudekanten werden von den hellen Bändern überspielt. Da das Gebäude am Nordhang liegt, besteht trotz Vollverglasung keine Überhitzungsgefahr für die Räume. Ein Heizsystem mit Betonkernaktivierung und in die Decken integrierter Quelllüftung ergibt ein gutes Raumklima und erlaubt eine effiziente Wärmerückgewinnung. Red./O.S.

Weitere Angaben, Fotos und Pläne im Werkmaterial dieser Nummer.



Transparente Ecke

Querschnitt



Ansicht von der Erschliessungsseite

Erdgeschoss

1. Untergeschoss

2. Untergeschoss

Fotos: O. Schwarz, S. Brem, Ebikon